

VM67

gedruckt

Gründungs-Versammlung der Allgemeinen Anthroposophischen
Gesellschaft, Dornach, Weihnachten 1923.

Vortrag-Zyklus

von

Dr. Rudolf Steiner.

"Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung und
als Grundlage der Erkenntnis des Menschengeistes".

II. Vortrag

(e)

25. Dezember 1923.

abt. 99 Klav.

Meine lieben Freunde!

Aus den gestrigen Darstellungen wird Ihnen hervorgegangen sein, wie man eine richtige Anschauung über den geschichtlichen Verlauf der Menschenentwicklung auf der Erde nur dadurch bekommen kann, dass man sich einlässt auf die durchaus verschiedenen Seelenzustände, die vorhanden waren in den verschiedenen Zeitaltern. Und ich versuchte ja gestern zu bedingen die eigentliche alt-orientalische, die asiatische Entwicklung, versuchte hinzuzu-

weisen auf jenen Zeitabschnitt, in dem die Nachkommen der atlantischen Bevölkerung nach der atlantischen Katastrophe ihren Weg herumwirksam übergefunden haben vom Westen nach dem Osten, nach und nach Europa, Asien bevölkert haben. Dasjenige, was dann durch diese Völkerschaften in Asien abläuft, es stand ja ganz unter dem Einflusse eines Gemütszustandes dieser Menschen, der an das Rythmische gewöhnt war. Im Beginne haben wir noch die Nachklänge, die deutlichen Nachklänge desjenigen, was ja in der Atlantis vollständig vorhanden war, das lokalisierte Gedächtnis.

Dann geht es über während der orientalischen Entwicklung in das rythmische Gedächtnis, und ich zeigte Ihnen ja, wie mit der griechischen Entwicklung eigentlich der Umschwung zum Zeitgedächtnis erst eintritt. Damit aber ist die eigentliche asiatische Entwicklung, denn dasjenige, was die Geschichte darstellt, sind ja eigentlich schon Dekadenzzustände, die eigentliche asiatische Entwicklung ist diejenige ganz anders gearteter Menschen, als die Menschen späterer Zeit sind. Und die äusseren geschichtlichen Geschehnisse sind viel mehr in jenen alten Zeiten abhängig von dem, was im Menschengemüte lebte, als später. Was in jenen älteren Zeiten im Menschengemüte lebte, lebte eben im ganzen Menschen. Man kannte nicht ein so abgesondertes Seelen- und Denkleben wie heute. Man kannte nicht dieses Denken, das gar keinen Zusammenhang mehr fühlt mit den inneren Vorgängen des menschlichen Hauptes. Man kannte nicht dieses abstrakte Fühlen, das gar nicht mehr sich im Zusammenhang weiss mit der Blutzirkulation, sondern man kannte nur ein Denken, das man zu gleicher Zeit innerlich als Geschehen des Hauptes erlebte, ein Fühlen, das man erlebte im Atmungs- und Blutrythmus usw., usw. Man erlebte, man empfand den ganzen Menschen in ungetrenn-

ter Einheit.

Das alles war aber damit verbunden, dass man auch das Verhältnis zur Welt, zum Weltenall, zum Kosmos, zum Geistigen und Physischen im Kosmos ganz anders erlebte als später. Der heutige Mensch erlebt sich auf Erden mehr oder weniger auf dem Lande oder in Städten. Er ist umgeben von dem, was er als Wälder anschaut, als Flüsse anschaut, als Berge, oder er ist umgeben von dem, was Gemäuer der Städte ist. Und wenn er von dem Kosmisch-Uebersinnlichen spricht, ja, meine lieben Freunde, wo ist es denn eigentlich? Der moderne Mensch weiss ja sozusagen keine Sphäre anzugeben, wo er das Kosmisch-Uebersinnliche sich denken soll. Es ist nirgends eigentlich für ihn greifbar, fassbar. Ich meine auch nicht Seelisch-Geistig greifbar, fassbar. Das war so nicht in jener alten orientalischen Entwicklung, sondern in jener alten orientalischen Entwicklung war eigentlich die Umgebung, die wir heute als physische Umgebung bezeichnen würden, nur die unterste Partie einer einheitlich gedachten Welt. Da war um den Menschen herum dasjenige, was in den drei RnK Reichen der Natur enthalten ist, was im Fluss und Berg usw. enthalten ist; aber das war zu gleicher Zeit geistdurchwachsen, wenn ich so sagen darf, geistdurchströmt, geistdurchwoben. Und der Mensch sagte: ich lebe mit Bergen, ich lebe mit Flüssen, aber ich lebe auch mit den Elementargeistern der Berge, der Flüsse. Ich lebe im physischen Reich, aber dieses physische Reich ist der Körper eines geistigen Reiches. Um mich herum ist überall die geistige Welt, die unterste geistige Welt.

Da war dieses Reich, das nun für uns das irdische geworden ist, unten. Der Mensch lebte darinnen. Aber er stellte sich eben in seinem Bilde vor, dass, wo dieses Reich (weiss) nach oben hin

aufhört, beginnt eben ein anderes (gelbrot), in das das untere übergeht (blaugrün); und dann wieder ein anderes, und zuletzt das höchste, das noch zu erreichen ist (rötlich). Und wenn wir nach dem, was unter uns in der anthroposophischen Erkenntnis üblich geworden ist, diese

Reiche benennen

wollten, - im

alten orientalischen Leben

hatten sie an-

dere Namen,

aber das kommt

nicht darauf an,

mir wir wollen

sie so benennen

wie sie für uns

heissen - so

würden wir da

oben die erste

Hierarchie haben: Seraphine, Cherubine, Throne; dann die zweite

Hierarchie: Kyriothetes, Dynamis, Exusiae, und die dritte Hierar-

chie: Archai, Archangelo, Angeloi.

Und nun kam das vierte Reich, wo die Menschen drinnen leben, wo wir heute nach unserer Erkenntnis nur die Naturgegenstände und Naturvorgänge ansetzen, wo diese Menschen die Naturvorgänge und Naturdinge durchwoben fühlten von den Elementargeistern des Wassers, der Erde. Und das war Asien (siehe Schema). Asien bedeutete das unterste Geisterreich, in dem man als Mensch noch darinnen ist.

2. Hierarchie

3. Hierarchie

Überreich

Allerdings, dasjenige, was heute unsere gewöhnliche Anschauung ist, die der Mensch für sein gewöhnliches Bewusstsein hat, das hatte man in jenen alten orientalischen Zeiten nicht. Es wäre ganz unsinnig, zu denken, dass man in jenen alten orientalischen Zeiten die Möglichkeit gehabt hätte, geistlose Materie irgendwo zu vermuten. Was wir würden heute reden, Sauerstoff, Stickstoff, es wäre ja die reine Unmöglichkeit, zu denken gewesen für jene alten Zeiten. Sauerstoff war das Geistige, das belebend, erregend wirkte auf das schon Lebendige, das beschleunigend auf das Leben des Lebendigen wirkte. Stickstoff, den wir heute uns vorstellen, als dass er dem Sauerstoff beigemengt in der Luft enthalten ist, Stickstoff war jenes Geistige, das die Welt durchwebt, und das, indem es auf das lebendige Organische wirkt, diese Organische bereit macht, in sich Seelisches aufzunehmen. Nur so konnte man z.B. Sauerstoff und Stickstoff. Und so konnte man alle Naturvorgänge als im Zusammenhang mit Geistigem, weil man die Anschauung, die man heute als Mann auf der Strasse hat, gar nicht hatte. Einzelne hatten sie, und das waren gerade die Eingeweihten, die Initiierten, meine lieben Freunde. Die anderen Menschen hatten für das gewöhnliche Alltägliche einen Bewusstseinszustand, der sehr ähnlich ist einem Wachtraum. Aber eben ein Traumszustand, wie er bei uns nur noch in abnormen Erlebnissen vorhanden ist.

Mit diesem Träumen ging der Mensch herum. Mit diesem Träumen ging er an die Wiesen, an die Bäume, an die Flüsse, an die Wolken, und er sah alles in dieser Weise, wie man es sehen und hören kann in diesem Traumszustande. Sie müssen sich nur einmal vorstellen, meine lieben Freunde, was da z.B. geschehen kann für den heutigen Menschen. Der Mensch ist eingeschlummert. Plötzlich tritt vor ihm auf das Bild, das Traumesbild eines feurigen Ofens. Er hört Feuer!

Draussen fährt die Feuerwehr vorbei, um irgendwo ein Feuer zu löschen. Wie weit verschieden ist dasjenige, was trocken die menschliche Vernunft, wie man sagt, und das gewöhnliche sinnliche Anschauen von diesem Tun der Feuerwehr vernehmen, von demjenigen, was der Traum dem Menschen vorstellen kann. Aber so im Traum gegossen war alles dasjenige, was man bei jener alten orientalischen Menschheit erlebte. Da verwandelte sich alles, was draussen in den Reichen der Natur war, in Bilder.

Und in diesen Bildern erlebte man die Elementargeister des Wassers, der Erde, der Luft, des Feuers. Und jener Plumpsackschlaf, den wir haben, — ja, das versteht man nicht — ich meine, jener Schlaf, wo man eben ganz daliegt wie ein Sack und gar nichts von sich weiss, den hatten die Menschen in damaliger Zeit nicht. Nicht wahr, diesen Schlaf gibt es doch auch heute. Den hatten aber die Menschen in der damaligen Zeit nicht, sondern sie hatten auch während dieses Schlafes ein dumpfes Bewusstsein. Während sie auf der einen Seite, wie wir es heute nennen, ihren Körper ausruhten, wob das Geistige in ihnen in einem Tätigsein der äusseren Welt. Und in diesem Weben nahm man wahr dasjenige, was die dritte Hierarchie ist; Asien nahm man wahr im gewöhnlichen Wachtraumzustande, das heisst in dem alltäglichen Bewusstsein von damals. Die dritte Hierarchie nahm man wahr im Schlaf. Und in den Schlaf tauchte dann zuweilen ~~xx~~ ein, ein noch dumpfes Bewusstsein, aber ein Bewusstsein, welches seine Erlebnisse tief in das Menschengemüt hineingrub. So dass es also für diese orientalische Bevölkerung dieses Alltagsbewusstsein gab, wo alles sich in Imaginationen und Bilder wandelte. Sie waren nicht so real, wie diese der älteren Zeit, soße der atlantischen oder gar der lemurischen Zeit oder der Mondenzeit, aber es

waren immerhin Bilder, die da noch vorhanden waren auch während dieser orientalischen Entwicklung. Dieses, was ich Ihnen sage,

Also diese Menschen hatten diese Bilder. Dann hatten sie in den Schlafzuständen dasjenige, was sie in die Worte kleiden konnten: entschlummern wir dem gewöhnlichen irdischen Dasein, dann treten wir ein in das Reich der Angeloi, Archangeloi, Archai und leben unter ihnen. Die Seele macht sich frei vom Organismus und lebt unter den Wesen der höheren Hierarchien.

Zu gleicher Zeit war man sich klar darüber, dass, während man in Asien lebte, mit Gnomen, Undinen, Sylphen, Salamandern, das heisst mit den Elementargeistern der Erde, des Wassers, der Luft, des Feuers, dass man in dem Schlafzustand, in dem der Körper sich ausruhte, erlebte die Wesenheiten der dritten Hierarchie; aber zu gleicher Zeit erlebte mit dem planetarischen Dasein, mit demjenigen, was in dem Planetensystem lebt, das zur Erde gehört.

Dann aber trat manchmal herein in das Schlafbewusstsein, wo man die dritte Hierarchie wahrnahm, ein ganz besonderer Zustand, in dem der Schlafende fühlte, es kommt ein ganz fremdes Bereich an mich heran. Es nimmt mich etwas an sich. Es holt mich etwas weg aus dem irdischen Dasein. Das fühlte man noch nicht, indem man in die dritte Hierarchie versetzt war, aber indem dieser tiefere Schlafzustand kam, fühlte man dieses. Eigentlich war niemals ein solches Bewusstsein davon vorhanden, dass während dieses Schlafzustandes der dritten Art geschah; aber tief, tief bohrte sich ein in das ganze menschliche Sein dasjenige, was da erlebt wurde aus der zweiten Hierarchie heraus. Und der Mensch hatte es bei seinem Aufwachen in seinem Gemüte, und er sagte: ich bin begnadet worden von höheren Geistern, die über dem planetarischen Dasein ein Leben haben. Und so sprachen die

se Menschen dann von jener Hierarchie, die die Exusiai, die Kyriothetes und die Dynamis umfasst. Und dieses, was ich Ihnen jetzt erzähle, das war sozusagen im älteren Asien im Grunde das gewöhnliche Bewusstsein.

Die zwei Bewusstseinszustände, das Wachend-Schlafen, Schläfend-Wachen, und den Schlaf, in dem die dritte Hierarchie hereinragte, das hatten schon von vorn herein alle. Und manche hatten durch ihre besondere Naturanlage dann dieses Hereinragen eines tieferen ~~herumging~~ Schlafes, wo die zweite Hierarchie in das menschliche Bewusstsein hereinspielte.

Und die Eingeweihten in den Mysterien, sie bekamen einen weiteren Bewusstseinszustand. Welchen? Das ist eben gerade das Ueberraschende, meine lieben Freunde, wenn man die Antwort gibt, welchen Bewusstseinszustand bekamen nun die Eingeweihten der damaligen Zeit? Den Bewusstseinzustand, den Sie heute im Tage immer haben. Sie entwickeln ihn in Ihrem zweiten, dritten Lebensjahr auf natürliche Weise. Der alte Orientale ist auf natürliche Weise nie dazu gekommen, sondern er musste ihn künstlich heranbilden. Er musste ihn heranbilden aus den wachenden Träumen, träumenden Wachen. Während er, wenn er herumging mit seinen wachenden Träumen, träumenden Wachen, Bilder überall sah, die mehr oder weniger symbolisch nur dasjenige geben, was wir heute mit scharfen Konturen sehen, kamen die Eingeweihten dazu, die Dinge dazumal so zu sehen, wie sie der Mensch heute mit dem gewöhnlichen Bewusstsein alle Tage sieht. Und die Eingeweihten kamen dazumal dazu, durch dieses erst heran entwickelte Bewusstsein das zu lernen, was heute jeder Schulknabe und jedes Schulmädchen in der Volksschule lernt. Und der Unterschied war nicht der, dass der Inhalt etwas anderes war. Allerdings jene abstrakten Buchstabenformen, die wir heute haben, die hatte man damals nicht.

Die Schrift wies Charaktere auf, welche in innigerem Zusammenhange mit den Sachen und Vorgängen der Welt standen. Aber immerhin, das Schreiben, das Lesen lernten in diesen alten Zeiten nur die Eingeweihten, weil man schreiben und lesen nur lernen kann in dem eben verstandesmässigen Bewusstseinszustand, der heute der natürliche ist.

Also, meine lieben Freunde, wenn Sie sich vorstellen würden, dass irgendwo auftreten würde wiederum diese alt-orientalische Welt mit Menschen von jener Art, wie sie damals waren, und Sie unter diese Menschen treten würden mit ihrer Seelenartung von heute, so wären Sie für jene Menschen dazumal alle Eingeweihte. Der Unterschied liegt eben nicht im Inhaltlichen. Sie wären Eingeweihte, aber Sie würden von den Menschen der damaligen Zeit in dem Augenblicke, wo Sie als Eingeweihte erkannt würden, mit allen möglichen Mitteln aus dem Lande getrieben, weil die Leute sich darüber klar wären, dass man als Eingeweihter die Dinge nicht so wissen darf, wie die heutigen Menschen sie wissen. Man darf z.B. - das war die Anschauung der damaligen Zeit, ich charakterisiere sie durch dieses Bild, - man darf z.B. nicht schreiben können, - ich meine nach der Ansicht der damaligen Leute - wie die Menschen der heutigen Zeit schreiben können. Wenn ich mich hineinversetze in ein Gemüt der damaligen Zeit, und es trate einem ein solcher Pseudoeingeweihter, das heisst ein gewöhnlicher Mensch, ein gewöhnlicher gescheiter Mensch der Gegenwart entgegen, wo würde dieser Mensch der damaligen Zeit sagen: der kann schreiben, er macht Zeichen auf das Papier, die etwas bedeuten und ist sich nicht einmal bewusst, wie unendlich teuflisch es ist, so etwas zu tun und nicht das Bewusstsein in sich zu tragen, dass man dies nur im Auftrage des göttlichen Weltbewusstseins tun darf, - dass man Zeichen auf das Papier, die etwas bedeuten, nur machen darf,

wenn man sich bewusst ist, der Gott wirkt in den Händen, in den Fingern, der Gott wirkt in der Seele, sodass die Seele sich ausdrückt durch diese Buchstabenformen. Dieses, das nicht in der Verschiedenheit des Inhaltes liegt, was in der menschlichen Auffassung der Sache liegt, das ist dasjenige, was eben die Eingeweihten der alten Zeit noch ganz anders hatten, als eben die heutigen Menschen, die dasselbe inhaltlich haben. Sie werden, wenn Sie in meiner Schrift "Das Christentum als mystische Tatsache", die jetzt wiederum in Neuauflage erschienen ist, nachlesen, das gleich im Anfange angedeutet finden, dass darinnen eigentlich das Wesen der Eingeweihten der alten Zeit lag. Und es ist eigentlich immer so in der ~~Wirk~~ Weltentwicklung: dasjenige, was in einer späteren Zeit auf natürliche Art in dem Menschen erwächst, das ist in einer früheren Zeit durch die Einweihung zu erringen.

Gerade indem ich so etwas darstelle, werden Sie den gründlichen Unterschied verspüren zwischen der Gemütslage dieser alten orientalischen Völker der vorhistorischen Entwicklung und den Menschen, die später in die Zivilisation eingetreten sind. Es ist schon eine andere Menschheit, die den untersten Himmel Asien nannte und das eigene Land darunter verstand, die Natur, die einen umgab. Man wusste, wo der letzte Himmel ist.

Vergleichen Sie das mit den Anschauungen von heute, wie wenig die Menschen der Gegenwart dasjenige, was sie umgibt, als den letzten Himmel betrachten. Die meisten können ihn ja nicht als den letzten betrachten, weil sie die vorhergehenden auch nicht kennen.

Nun, wir sehen also, dass das Geistige bis tief hereinragt in das Naturdasein in dieser alten Zeit. Und dennoch, wir treffen etwas unter diesen Menschen wiederum, das uns in der gegenwärtigen

Zeit unendlich barbarisch erscheinen möchte, wenigstens vielen von uns. Den Menschen dazumal hätte es furchtbar barbarisch erschienen, wenn jemand so hätte schreiben können, mit solcher Gesinnung, wie man heute schreiben kann. Es wäre ihnen teuflisch überhaupt erschienen. Einer grossen Anzahl von Menschen der Gegenwart erscheint es aber ganz gewiss wiederum barbarisch, wie in jenem Asien drüben es etwas ganz Selbstverständliches war, dass eine Völkerschaft, die von Westen nach dem Osten weiter hinüberzog, oftmals mit grosser Grausamkeit eine andere, die schon sesshaft war, so untertan machte, deren Land eroberte, die Bevölkerung zu Sklaven machte.

Das ist überhaupt im weiteren Umfange der Inhalt dieser orientalischen Geschichte über ganz Asien; während diese Menschen eine hohe spirituelle Anschauung hatten in der Art, wie ich es eben charakterisiert habe, verlief die äussere Geschichte in fortwährenden solchen Eroberungen fremden Landes, deren Bevölkerung untertanig gemacht worden ist. Das erscheint gewiss vielen Menschen in der Gegenwart wiederum barbarisch. Und wenn heute auch noch irgendwie Eroberungskriege vorhanden sind, so hat man doch dabei, selbst diejenigen, die sie verteidigen, nicht ein ganz gutes Gewissenⁿ. Man merkt das den Verteidigungen der Eroberungskriege schon an, man hat nicht ein ganz gutes Gewissen dabei.

In der damaligen Zeit hatte man gerade gegenüber den Eroberungskriegen das allerbeste Gewissen, und man fand, dass dieses Erobern überhaupt gottgewollt ist. Und dasjenige, was dann später als die Friedenssehnsuchten über einen grossen Teil Asiens sich ausgebretet hatte, das ist eigentlich Spätprodukt der Zivilisation. Dagegen ist Frühprodukt für Asien das fortwährende Erobern von Ländern und Untertanigmachen der Bevölkerungen. Je weiter man in die

vorhistorischen Zeiten zurückschaut, desto mehr findet man dieses Eroberer, von dem nur ein Schatten noch dasjenige ist, was die Xerxes und ähnliche Leute getan haben.

Aber diesem Prinzip der Eroberungen liegt ja etwas ganz Bestimmtes zu Grunde. In der damaligen Zeit war eben durch jene Bewusstseinszustände bei den Menschen, die ich Ihnen eben geschildert habe, der Mensch auch im Verhältnis zu dem anderen Menschen und zur Welt in einer ganz anderen Lage als heute. Gewisse Unterschiede in den Bevölkerungsteilen der Erde haben heute ihre prinzipielle Bedeutung verloren. Dazumal waren sie in einer ganz anderen Weise vorhanden als heute. Und so wollen wir einmal etwas, was oftmals real war, als Beispiel vor unsere Seele hinstellen.

Nehmen wir an, wir hätten hier das europäische Gebiet (siehe Zeichnung), hier das asiatische Gebiet. Eine erobernde Bevölkerung (rot) konnte auch von Norden von Asien herüberskommen, dehnt sich über irgend ein Gebiet in Asien aus, macht die Bevölkerung untertan (rot, gelb).

Was kann da passieren? Ein Krieger, der auf dem Schlachtfeld steht, hat das Gefühl, was der Mensch war: Ich blecke mein Blut fortwährend gegen meine Körperwände. Ich kann es nicht aufhalten. Mein Bewusstsein ist voller Gedanken, die mich davon abhalten, meine volle Kapazität auszunutzen. Ich kann nicht mehr denken, ich kann nicht mehr handeln.

So sprechen allzeitige Mängel des körperlichen Menschen, so sprachen aber die Kriegerkünste. Sie dienten der geschichtlichen Entwicklung demals noch leichter und leichter.

Und so hatten diese Kriegerkünste viel Angst, vor viel Lebenskraft, zu wenig von dem in sich, was Freiheit und Leben geben kann. Was lag da eigentlich vor? In den charakteristischen Fällen,

die die eigentliche geschichtliche Entwicklung im Fluss erhielten,

war immer die Bevölkerung, die erobernd auftrat, als Volk oder als Rasse jung, - jung, voller Jugendkraft. Nun, meine lieben Freunde, was heisst heute unter den Menschen der gegenwärtigen Erdenentwicklung jung sein? Unter den Menschen der gegenwärtigen Erden-Entwicklung heisst jung sein, soviel Todeskräfte in jedem Augenblick seines Lebens in sich tragen, dass man die Seelenkräfte, die die absterbenden Vorgänge des Menschen brauchen, versorgen kann. Wir haben ja die spriessende, sprossende Lebenskräfte in uns. Die machen uns aber nicht besonnen, sondern die machen uns gerade ohnmächtig, bewusstlos. Die abbauenden, die Todeskräfte, die fortwährend in uns auch wirken, die nur immer von den Lebenskräften während des Schlafes überwunden werden, sodass wir eben nur am Ende des Lebens zusammenfassen all die Todeskräfte in dem einmaligen Tode,

Diesjenige, was wir heute als individuellen Mensch empfinden, diese Todeskräfte müssen fortwährend in uns sein. Die bewirken die Besonnenheit, das Bewusstsein.

Das ist aber eben ein Charakteristiken der gegenwärtigen Menschheit, meine lieben Freunde; solch eine junge Rasse, ein junges Volk, das litt an seinen überstarken Lebenskräften, das hatte fortwährend das Gefühl, was da Mensch war: ich drücke mein Blut fortwährend gegen meine Körperwände. Ich kann es nicht aushalten. Mein Bewusstsein will nicht besonnen werden. Ich kann meine volle Menschlichkeit wegen meiner Jugendlichkeit nicht entwickeln. -

So sprachen allerdings nicht die gewöhnlichen Menschen, so sprachen aber die Eingeweihten in den Mysterien, die diese ganzen geschichtlichen Vorgänge damals noch leiteten und lenkten.

Und so hatte eine solche Bevölkerung zuviel Jugend, zuviel Lebenskräfte, zu wenig von dem in sich, was Besonnenheit geben konnte. Dann zog sie aus, eroberte ein Gebiet, wo eine ältere Bevölke-

rung, die schon in irgend einer Weise ~~die~~ Todeskräfte in sich aufgenommen hatte, weil sie bereits in die Dekadenz gekommen war, lebte, - dann zog sie aus, machte sich diese Bevölkerung untätig. Es brauchte nicht eine Blutsverwandtschaft einzutreten zwischen den Eroberern und den zu Sklaven gemachten. Dasjenige, was sich unbewusst im Seelischen abspielte zwischen den Eroberern und den ver-sklavten Leuten, das wirkte verjüngend; auf die Besonnenheit hinwirkte es. Und der erobernde Mensch, der sich seinen Hof begründet hatte, wo er die Sklaven hatte, er brauchte eben auch nur Einfluss auf sein Bewusstsein; er brauchte nur hinzulenken seinen Sinn auf diese Sklaven, und - ich möchte sagen - abgedämpft in der Sehnsucht nach der Ohnmächtigkeit wurde die Seele, und Bewusstheit, Besonnenheit trat ein.

(rot) Dasjenige, was wir heute als individueller Mensch erreichen müssen, wurde dazumal im Zusammenleben mit ~~mit~~ den anderen Menschen erreicht. Man brauchte sozusagen um sich eine Bevölkerung, die mehr Todeskräfte in sich hatte, als eine herrisch auftretende, aber junge, nicht zu voller Besonnenheit kommende Bevölkerung. Die rang sich hinauf zu dem, was sie als Menschen brauchten, dadurch, dass sie eine andere Bevölkerung überwanden.

Und so sind diese oftmals so furchtbaren, uns heute so barbarisch anmutenden alt-orientalischen Kämpfe nichts anderes, als die Impulse der Menschheits-Entwicklung überhaupt. Sie mussten da sein. Sie sind die Impulse der Menschheits-Entwicklung. Die Menschheit hätte auf der Erde sich nicht entwickeln können, wenn nicht diese uns heute barbarisch anmutenden furchtbaren Kämpfe und Kriege vorhanden gewesen wären.

Die Eingeweihten der Mysterien, die sahen dann eben die Welt doch sehen so, wie sie heute gesehen wird. Nur verbanden sie damit

eine andere Seelenverfassung, eine andere Gesinnung. Für sie war dasjenige, was sie in scharfen Konturen erlebten, so, wie wir heute beim sinnlichen Wahrnehmen die äusseren Dinge in scharfen Konturen erleben, für sie war das immerhin dasjenige, was von den Göttern kam, auch für das menschliche Bewusstsein von den Göttern kam. Denn wie trat das vor einen damaligen Eingeweihten?

Sehen Sie, da war vielleicht — sagen wir — der Blitz. Nehmen wir ein recht anschauliches Bild. Nun, ihn sieht der heutige Mensch so, wie Sie ja wissen, dass man eben den Blitz sieht. (s. Zeichnung)

Das sah der alte Mensch gar nicht. Er sah den Blitz nicht.

nicht so. Der sah hier oben ein ganz anderes Bild.

lebend geistige Wesenheiten sich bewegen von Welt zu Welt.

(rot schraffiert), und die scharfen Konturen

des Blitzes verschwanden vollständig. Das war ein Heereszug oder

war ein Heereszug oder eine Prozession von Geistwesen, die über dem oder im Weltenraum

vorwärtsdrangen. Den Blitz als solchen sah er nicht. Er sah einen Geisterzug durch den Weltenraum schweben.

Für den Eingeweihten wurde das so, dass er ja auch, wie die anderen Leute diesen Heereszug sah, aber für sein Schauen, das in ihm entwickelt worden war, konnte sich, indem das Bild allmählich

sich dämpfte und dann verschwand von dem Heereszug, der Blitz heraus entwickeln in der Gestalt, wie ihn heute jeder sieht.

2. Hierarchie

3. Hierarchie

Die ganze Natur, wie sie heute jeder sieht, musste erst durch die Initiation in alten Zeiten in der Gestalt errungen werden. Aber wie empfand man dieses? Auch dieses empfand man durchaus nicht in der Gleichgültigkeit, mit der man heute Erkenntnisse oder Wahrheiten empfindet. Dieses empfand man durchaus mit einem moralischen Einschlag. Und wenn wir uns dasjenige anschauen, was mit den Jüngern der Mysterien geschah, so müssen wir uns das folgende sagen: sie wurden eingeführt in diejenige Naturanschauung, die dann später die naturgemäße, allen zugängliche war. Einzelne nur wurden durch harte innere Prüfungen und Proben zu dieser Naturanschauung hingeführt. Dann aber hatten sie ganz naturgemäß folgende Empfindung: da ist der Mensch mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein. Er sieht diesen Heereszug von Elementarwesen durch die Lüfte reiten. Aber er ist dadurch, dass er eine solche Anschauung hat, bar des menschlichen freien Willens. Er ist ganz hingegeben an die göttlich-geistige Welt. Denn in diesem wachenden Träumen, träumenden Wachen, lebte der Wille nicht als freier, sondern als derjenige, der in den Menschen einströmte als der göttliche Wille. Und der Eingeweihte, der den Blitz nun herauskommen sah aus diesen Imaginationen, der empfand das so, dass er sagen lernte durch seinen Initiator: ich muss ein Mensch sein, der in der Welt sich auch bewegen darf ohne die Götter, für den die Götter auswerfen ins Unbestimmte den Welteninhalt. Es war gewissermassen von den Initiierten ^{für die} dasjenige, was sie in scharfen Konturen sahen, der von den Göttern ausgeworfene Welteninhalt, an den der Eingeweihte herantrat, um unabhängig zu werden von den Göttern. Sie begreifen, es wäre ein unerträglicher Zustand gewesen, wenn er nicht irgend ein ausgleichendes Moment gehabt hätte. Das hat er aber gehabt. Denn indem der Eingeweihte auf der einen

Seite Asien erleben lernte, gottverlassen, geistverlassen, lernte er auf der anderen Seite einen noch tieferen Bewusstseinszustand kennen als derjenige war, der zur zweiten Hierarchie hinreichte. Er lernte kennen zu seiner entgötterten Welt die Welt der Seraphine, Cherubine und Throne.

In einer bestimmten Zeit der asiatischen Entwicklung, die etwa die mittlere ist — wir werden über die Zeiten noch genauer zu sprechen haben — in einer bestimmten Zeit der asiatischen Entwicklung war der Bewusstseinszustand dieser Menschen, dieser Eingeweihten so, dass sie über die Erde hingingen und ungefähr schon den Anblick von den Erdenreichen hatten, die der moderne Mensch hat; aber das fühlten sie eigentlich in ihren Gliedern. Sie fühlten ihre Glieder befreit von den Göttern in der entgötterten Erdenmaterie.

Aber dafür begegneten sie in diesem götterlosen Lande den hohen Göttern der Seraphine, Cherubine und Throne. Man lernte als Eingeweihter nicht mehr bloss kennen jene graugrünen ~~gm~~ Geistwesen, die die Bälder des Waldes waren, die Bilder der Bäume waren, sondern man lernte als Eingeweihter den Wald kennen geistlos. Aber man hatte dafür das Ausgleichende, dass man in dem Walde gerade den Angehörigen der ersten Hierarchie begegnete, irgend einem Wesen aus dem Reiche der Seraphine, Cherubine oder Throne.

Das alles als soziale Konfiguration aufgefasst, ist eben das Wesentliche im geschichtlichen Werden des alten Orientes. Und die treibenden Kräfte der Weiterentwicklung, sie sind diejenigen, die den Ausgleich suchen zwischen jungen Rassen und alten Rassen, sodass die jungen Rassen an den alten reif werden können, gerade an den unterworfenen Seelen reif werden können. Und so weit wir nach Asien hinüberblicken, überall finden wir dies, dass junge

Rassen, die durch sich selber nicht besonnen werden können, die Besonnenheit im Erobern suchen.

Aber wenn wir den Blick von Asien herüberlenken nach Griechenland, dann finden wir, dass da etwas anders wird. In Griechenland drüben war auch schon in den herrlichsten Zeiten der griechischen Entwicklung eine Bevölkerung, welche allerdings das Alterwerden verstanden hat, aber nicht verstanden hat, das Alterwerden zu durchdringen mit voller Geistigkeit. Ich habe ja öfter aufmerksam darauf machen müssen auf jenen charakteristischen Ausdruck der Griechen: besser ein Bettler in der Oberwelt, als ein König im Reiche der Schatten. Mit dem Tode draussen und mit dem Tode auch drinnen im Menschen kam der Grieche nicht zurecht. Aber auf der anderen Seite hatte er diesen Tod wieder in sich. Und so war bei dem Griechen nicht eine Sehnsucht nach Besonnenheit, die als Impuls in ihm vorhanden gewesen wäre, sondern bei dem Griedchen war es die Angst vor dem Tode.

Diese Angst vor dem Tode empfanden die jungen orientalischen Völker nicht, denn sie zogen auf Eroberungen aus, wenn die Menschen als Rasse den Tod nicht in der richtigen Weise erleben konnten.

Der innere Konflikt aber, den die Griechen mit dem Tode erlebt haben, der führte als ein innerer Menschheitsimpuls zu dem, wovon uns berichtet wird als dem trojanischen Krieg. Die Griechen brauchten nicht den Tod bei einer fremden Bevölkerung zu suchen, um die Besonnenheit sich zu erobern. Die Griechen brauchten aber gerade für dasjenige, was sie vom Tode empfanden, das innere Lebensvolle Geheimnis vom Tode. Und das führte zu jenem Konflikte zwischen den Griechen als solchen und den Menschen, von denen die Griechen hergekommen waren in Asien. Der trojanische Krieg ist ein Sorgen-

krieg, der trojanische Krieg ist ein Angstkrieg. Und wenn wir sehen, wie einander gegenüberstehen im trojanischen Kriege die Griechen, die den Tod schon in sich fühlen, aber mit dem Tode nichts anzufangen wissen, — die übrige orientalische Bevölkerung, die auf Eroberungen auszog, die wollte den Tod, die hatte ihn nicht; die Griechen hatten den ~~Krim~~ Tod, wussten aber mit ihm nichts anzufangen. Sie brauchten einen ganz anderen Einschlag, um mit dem Tode etwas anfangen zu können. Achill, Agamemnon, alle diese Leute tragen den Tod in sich, wissen aber nichts mit ihm anzufangen. Sie schauen hinüber nach Asien. Und sie haben in Asien drüben eine Bevölkerung, die in der umgekehrten Lage ist, die unter dem unmittelbaren Eindruck der entgegengesetzten Seelenlage leidet. Da sind drüben diejenigen Menschen, die den Tod nicht in dieser intensiven Weise fühlen wie die Griechen, die den Tod fühlen als etwas, was im Grunde doch lebenstrotzend ist.

In einer wunderbaren Weise hat das eigentlich Homer zum Ausdrucke gebracht. Ueberall, wo die Trojaner den Griechen gegenübergestellt werden, — sehen Sie sich an die charakteristischen Figuren Hektor und Achill — überall ist dieser Gegensatz da. Und in diesem Gegensatze drückt sich aus, was an der Grenze von Asien und Europa geschieht. Asien hatte in jener alten Zeit sozusagen einen Ueberschuss des Lebens über den Tod, sehnte sich nach Tod. Europa auf griechischem Boden hatte einen Ueberschuss vom Tod im Menschen, mit dem man nichts anzufangen wusste. So stand sich Europa und Asien von einem zweiten Gesichtspunkte aus gegenüber.

Auf der einen Seite, meine lieben Freunde, der Uebergang des rythmischen Erinnerungs in das zeitliche Erinnern; auf der anderen Seite das ganz verschiedene Erleben gegenüber dem Tode in der

25. Dezember 1925
Abendvortrag*

menschlichen Organisationen. Und wir werden dann morgen diesen Gegen-
satz, den ich Ihnen am Schlusse der heutigen Betrachtung nur an-
deuten konnte, wir werden dann den morgen beim nächsten Vortrag
genauer betrachten, um so jene tief in die Menschheits-Entwicklung
einschneidenden Uebergänge kennen zu lernen, die von Asien nach
Europa herüberführen, und ohne deren Verständnis im Grunde genommen
doch auch nichts in der gegenwärtigen Entwicklung der Menschheit
zu verstehen ist.

— — — — —